Nr. 131 2. Ausgabe

Sonntag, 14. Mai 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunstsatz bedingt Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unser Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie Amtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis
Für Dresdner Selbstabholer monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Das vernichtende deutsche Artilleriefeuer vor Verdun

Ein russischer Berichterstatter über unsre Eroberung der Höhe 304. — Ankunft des Ministerpräsidenten Asquith in Dublin. — Kämpfe zwischen australischen und indischen Truppen am Suezkanal.

Frankreich und der Frieden

Von Karl Eugen Schmidt

Die deutsche Note an die Vereinigten Staaten, worin wiederum die Bereitwilligkeit der Mittelmächte betont wird, unter annehmbaren Bedingungen Frieden zu schließen, wird vermutlich die Gegenseite zu einer Aeußerung zwingen, wäre es auch nur, um der neutralen Welt zu zeigen, daß der einzige Friedensstörer nach wie vor in Zentraleuropa sitzt. Wie Deutschland diesen ganzen Krieg angezettelt hat — in der vornehmsten nordenglischen Zeitschrift, der „Edinburgh Review", war vor einem halben Jahre zu lesen, der österreichische Thronfolger sei auf direktes Anstiften des Deutschen Kaisers ermordet worden, um so einen Kriegsgrund zu finden, der die Bundestreue Oesterreichs sichere —, so ist es auch allein für seine Fortsetzung verantwortlich, das ist die These der Feinde, und ohne jeden Zweifel werden wir diesen Satz demnächst von einem englischen oder französischen Minister zu hören bekommen.

In Erwartung dieser für die Neutralen und besonders für die Amerikaner bestimmten Erklärung muß man sich auf andre Weise zu helfen suchen, wenn man die Friedensabsichten des Vier- oder Sieben- oder Achtverbandes — man hat wirklich Mühe, sie richtig zusammenzuzählen! — erkennen will. Auch die vermutlich kommende ministerielle Erklärung wird indessen hier kaum mehr bringen, als was Herr Asquith neulich gesagt hat. Die von ihm verkündete Phrase, daß es nicht dem Deutschen Reiche und noch viel weniger dem deutschen Volke, sondern einzig und allein dem preußischen Militarismus gelte, wird höchstwahrscheinlich in den nächsten Tagen von Monsieur Aristide Briand variiert werden, und weiter werden wir nichts von den Bedingungen der Herren erfahren. Immerhin ist das ein Fortschritt, wenn auch nur ein kleiner. Vor anderthalb Jahren schrieb die größte Londoner Hetzzeitung, der Krieg werde nicht aufhören, bis das letzte deutsche Schiff versenkt und die Urheber des Krieges, der Deutsche Kaiser an der Spitze, gehenkt seien. Jetzt vernimmt man solche schreckliche Töne nicht mehr, und auch jene schönen Karten, worin Rußland bis nach Frankfurt an der Oder, Frankreich bis nach Frankfurt am Main reichte, während Dänemark, Schweden, Belgien und Holland jedes ein Stück des Deutschen Reiches besetzte, die Kleinstaaten wieder aufgerichtet und Preußen ungefähr zur Größe von Luxemburg zurechtgeschnitten wurde, scheinen nicht neu gedruckt zu werden. Man hat also etwas Wasser in den einst so feurigen Wein gegossen, und die Suppe ist nicht mehr ganz so heiß, wie sie gekocht wurde.

Indessen kann man sich doch keinen Illusionen über die Tatsache hingeben, daß die gegen Deutschland verbündeten Mächte noch lange nicht kriegsmüde sind. In Frankreich war jede Erörterung des Friedens bisher durch den Zensor verhindert und ist es auch jetzt noch, und wie es damit in England steht, zeigt eine Rede, die der Kabinettsminister Lord Curzon am 5. Mai in London gehalten hat. Darin sagte er: „Ich habe im Ministerrat alle möglichen Dinge beraten gehört, aber eine Sache, worüber ich niemals habe diskutieren hören, ist der Frieden! Frieden ist ein Wort, das aus unserm Wortschatze gestrichen bleibt, bis wir den Sieg errungen haben!" Daß man in Frankreich ebenso denkt unterliegt keinem Zweifel, denn für die Franzosen ist der Sieg jetzt eine Existenzfrage geworden. Der Krieg hat ihnen so ungeheuerliche Opfer an Menschen, Eigentum und Geld auferlegt, daß nur der Sieg sie in ihrer Weltstellung halten kann. Erringt Frankreich keinen vollständigen Sieg, so scheidet es aus der Reihe der Großmächte aus und nimmt Platz neben Spanien und Portugal. Sobald man sich diese Lage einmal klargemacht hat, muß man alle Hoffnung auf Frieden mit Frankreich aufgeben, solange das französische Volk nicht vollkommen geschlagen ist. Nur durch die Rückgewinnung des Reichslandes und, was schließlich nicht schwieriger wäre, durch die Neuerwerbung des gesamten linken Rheinufers kann Frankreich die eingebüßten Menschen zurückgewinnen und die zerrütteten Finanzen wieder in Ordnung bringen. Dies sind für Frankreich Friedensbedingungen, auf die es nur gezwungen, also besiegt, verzichten wird. Was England eigentlich will, läßt sich nicht so konkret ausdrücken, indessen stimmen seine Wünsche gänzlich mit denen Frankreichs überein, insofern, als die Erfüllung der französischen Bedingungen gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der deutschen Weltstellung wäre.

Es bedarf keiner Erörterung, daß diese französischen Friedensbedingungen jede Aussicht auf Frieden vor der gänzlichen Besiegung des Feindes vereiteln. Sie werden hier nur darum angeführt, weil in Deutschland und Oesterreich manche Leute glauben, daß ein Frieden ohne weiteres Resultat als das der allgemeinen Erschöpfung möglich wäre. Ein solcher Frieden wäre denkbar, wenn alle beteiligten Nationen gleichviel erlitten hätten, und wenn bei allen die Wiederersetzung des Schadens gleich schwierig wäre. Dies ist nicht der Fall: Frankreich hat weit größere Verluste als irgendein andres Land, und da es schon in Friedenszeiten keine natürliche Vermehrung seiner Bevölkerung hat, ist sein Verlust dauernd, während die andern Völker selbst weit schwerere Verluste in kurzer Zeit wieder gutmachen würden. Für Frankreich — und für Frankreich allein — handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Es muß siegen, um überhaupt noch als Großmacht existieren zu können, und darum muß es besiegt werden, wenn das Deutsche Reich nicht zertrümmert werden soll. Weil Sieg oder Niederlage eine Existenzfrage für Frankreich ist, handelt es sich auch für Deutschland um Sein oder Nichtsein, und man darf sich keinerlei Friedenshoffnungen hingeben, solange Frankreich nicht völlig besiegt und ohnmächtig ist. Alle andern werden dann von selbst nachgeben, denn für keinen andern Gegner steht entfernt soviel auf dem Spiele wie für Frankreich. □

Die Beschießung der französischen Verteidigungsanlagen

(Privattelegramm)

+ Kopenhagen, 13. Mai

Der Korrespondent der „Rowoje Wremja" an der französischen Front drahtet: Was vorauszusehen war, ist eingetreten. Die Deutschen haben ihre Offensive gegen Verdun wieder mit starken Kräften aufgenommen. In der Hauptsache richteten sich ihre Angriffe gegen die Hauptstütz- und Zentralpunkte der ersten festen Verteidigungsstellen der Festung Verdun, und zwar gegen die mit Höhe 304 bezeichnete Erhebung. Nachdem sich die Deutschen in letzter Zeit auf kleinere Unternehmungen und auf die Abwehr starker französischer Angriffe beschränkt hatten, eröffneten sie vor einigen Tagen plötzlich ein orkanartiges Artilleriefeuer von noch nicht gekanntem Umfang auf die französischen Stellungen auf Höhe 304. Dieses entsetzliche Artilleriefeuer war von verheerender Wirkung. Trotzdem die ganze Höhe meisterhaft von den Franzosen als Verteidigungsstellung ausgebaut war und als einer der besten Stützpunkte gelten konnte, vernichteten doch die deutschen Geschütze einen Teil der Verteidigungsanlagen völlig. Es scheint, daß die Deutschen Gelegenheit gehabt haben, in letzter Zeit ihre Artillerie erheblich zu vervollkommnen. Das entsetzliche Artilleriefeuer hatte die französischen Stellungen so stark erschüttert, daß der deutsche Angriff Fuß fassen konnte, doch dürften die Deutschen sich dieses wichtigen Platzes nicht lange zu erfreuen haben, denn er bildet den Schlüsselpunkt der ersten Verteidigungslinie auf dem linken Maasufer. Dort kann aber mit Sicherheit ein sehr starker französischer Gegenstoß erwartet werden. (Der Gegenstoß wurde inzwischen versucht, mit welchem Mißerfolg, ist aus den Berichten unsrer Obersten Heeresleitung bekannt. — Die Red.)

•

In der belagerten Festung

Als vor einiger Zeit der Stadtrat von Verdun zum erstenmal seit der Räumung der Stadt in Bar-le-Duc zusammenkam, hat er beschlossen, daß ständig eines seiner Mitglieder in Verdun anwesend sein müsse; ein Mitglied nach dem andern sollte abwechselnd den Dienst auf zwei Wochen übernehmen. Als erster hat nun letzte Woche Stadtrat Marlange seinen Dienst in der von der Zivilbevölkerung verlassenen Stadt beendigt und seinen Kollegen seine Erlebnisse geschildert. Wie wir in der „Neuen Zürcher Ztg." lesen, erzählte er: „Von einer eigentlichen Bombardierung von Verdun kann zur Zeit nicht mehr die Rede sein; denn die Deutschen beschießen die Stadt nicht mehr systematisch, sondern nur noch von Zeit zu Zeit, gewissermaßen zur Unterhaltung. Ich wohnte in einer der Kasematten der Zitadelle, wo ich auch meine Mahlzeiten einnahm, denn der Pächter der alten Kantine wirkt noch an seinem Platze. Alle Einwohner der Kasematten essen miteinander in einem geräumigen Saale, in dessen Mitte ein von Zeit zu Zeit mit Blumen geschmückter Tisch steht, an welchem der Generalstab unter dem Vorsitz des Generals Platz nimmt. Die andern Tische werden alle durch Offiziere besetzt. Der ganze Haus- und Küchendienst wird durch Soldaten verrichtet, denn in Verdun befindet sich keine einzige Frau mehr. Im allgemeinen ist das Essen nicht übel, wenn es auch immer nur Ochsenfleisch gibt und wieder Ochsenfleisch. Vorzüglich ist stets das Voressen, das aus Sardinen und allerhand Konserven besteht, ebenso der Wein, der in reichem Maße vorhanden ist. Kurz, es fehlt nich's als frische Gemüse, wegen der Schwierigkeiten, sie von Bar-le-Duc herzubringen. Das Nachtlager ist sehr primitiv, aber nicht schlecht, wenn einen auch hier und da die Kanonen wecken. Alle Einwohner haben die Stadt verlassen, und es sind darin nur noch Landwehrleute, denn die kämpfenden Soldaten sind außerhalb der Stadt. Die vielen Hunde, die herumliefen, sind von den Soldaten adoptiert worden, und die Katzen machen vor aller Augen Jagd auf Ratten. Die Straßen sind sauber, die polizeilichen Funktionen werden durch Gendarmen ausgeübt, die sich fast an jedem Kreuzungspunkte einen Posten errichtet haben; der Verkehr mit Wagen und Fuhrwerken ist überall möglich, denn Schutt und Trümmer sind durch die Landwehrleute weggeräumt worden. Für alle Fälle tut jeder gut, einen Stahlhelm aufzusetzen. Mir haben die Offiziere sogar eine Gasmaske gegeben, damit ich im gegebenen Falle mich gegen erstickende Gase schützen könne."

Daß der Stadtrat ständig in Verbindung stehe mit den Militärbehörden, war von diesen ausdrücklich verlangt worden. Die Aufgabe des Stadtvertreters besteht in der Hauptsache darin, die Requisitionen zu organisieren. Die Truppen, die Lebensmittel, Kleider und sonstiges Material brauchen, müssen sich an das Bürgermeisteramt wenden, das in der Zitadelle ist. Kommt Nachfrage nach etwas, so wird in den Listen nachgeschaut, wo das Gewünschte noch vorhanden ist, und der Stadtvertreter führt die Truppen dorthin und stellt den üblichen Gutschein aus. Die Lebensmittel, die noch vorhanden waren, sind nun alle requiriert worden, und es gibt nichts mehr als Holz, Eisen und Kleider. Um in das gegenwärtige Bureau des Bürgermeisteramtes von Verdun hinabzusteigen, muß man eine Schneckentreppe von 80 Stufen benützen, die seit der Beschießung der Stadt in einem früheren Kamin eingebaut wurde. (ktl)

Meutereien indischer Soldaten

Die Nachrichten, die über bedeutende Unruhen aus Aegypten bringen, mehren sich wieder in jüngster Zeit. Es ist kennzeichnend, daß die Unruhen nicht von Eingeborenen, sondern von Truppen aus den englischen Kolonien verursacht werden, die sich gegenseitig bekämpfen. Ein Telegramm meldet wieder:

× Zürich, 13. Mai. **Wie den „Neuen Zürcher Nachr." aus Berseba gemeldet wird, verweigerten bei den letzten Kämpfen im Suezkanal die indischen Soldaten in vielen Fällen den Gehorsam. Es sei zu Meutereien und zu Kämpfen zwischen australischen Offizieren und indischen Truppen gekommen, wobei es mehrere Tote und Verwundete gegeben habe.**

Erst dieser Tage wurde von förmlichen Straßenkämpfen in Kairo berichtet, die sich ebenfalls die nach Aegypten gebrachten englischen Truppen untereinander lieferten. Das Londoner Kriegsamt hütet sich selbstverständlich, darüber etwas verlauten zu lassen.

Die Kämpfe der Türken

Die russischen Aussichten im Kaukasus werden nach einem Berichte des „Temps" aus Petersburg dort folgendermaßen beurteilt: Auf dem rechten Flügel und im Zentrum hat jede Aktion aufgehört und es herrscht völlige Ruhe. Auf dem linken Flügel richtet die russische Operation sich gegen Djarbekr, trifft jedoch auf kräftige türkische Verstärkungen.

Andre französische Blätter bringen Artikel über einen schnellen russischen Vormarsch gegen Bagdad. Der „Matin" schreibt: Unsre Verbündeten sind weniger als 50 Meilen von Bagdad entfernt. Gorringes Truppen sind vollständig intakt. Bald verschwinden die Ueberschwemmungen, und die Zeit, bis die Sommerwärme eintritt, ist günstig für eine gemeinsame Anstrengung, um des Zaren Fahne an der Seite der Farben des englischen Königs und des indischen Kaisers auf Bagdads Minaretten zu hissen.

England rechnet mit einem Eingreifen Schwedens

* Kopenhagen, 13. Mai

Nach einem Londoner Telegramm rechnet man in England stark mit der Möglichkeit, daß Schweden am Kriege teilnehmen wird. In mehreren Fällen wurden bei Lloyds 20 Prozent für die Uebernahme von Versicherungen gegen Verluste geboten, die durch Schwedens Einbeziehung in den Krieg entstehen könnten. Für ähnliche Versicherungen im Hinblick auf Norwegen wurde eine Prämie von 5 Prozent bezahlt.

Richtige Erkenntnis

× Mailand, 13. Mai

In einem redaktionellen Artikel „Friedensgerüchte" schreibt „Secolo": Man darf übrigens nicht glauben, daß die in der europäischen Presse künstlich verbreiteten Friedensgerüchte einer tiefgehenden Strömung der Erschlaffung und des Mißtrauens entsprechen, die sich im deutschen Volke gebildet haben sollen. Ein wenig Tumult vor Berliner Schlächterzien darf nicht als Anzeichen eines Aufruhrs hingestellt werden. Das deutsche Volk leidet zwar unter den Beschwerden der ziemlich ernsten wirtschaftlichen Lage, weiß aber, daß seine Heere als Herren der Lage auf Feindesboden stehen. Es ist stolz, zahlreiche Schlachten gewonnen zu haben, und wird in der Begeisterung für den militärischen Widerstand nicht leicht nachlassen.

Petersburger Gedanken über die Offensive Hindenburgs

Von unserm früheren römischen Mitarbeiter

Lugano, 9. Mai

Was man in Petersburg von den nächsten Absichten Hindenburgs zu wissen und erwarten zu müssen glaubt, berichtet ein dortiger Gewährsmann der Turiner „Stampa". Danach wird die große neue Offensive, die im April erwartet und ausgeblieben war, nunmehr im Mai als unausbleiblich angesehen, und zwar bezweifelt man nicht, daß die Küste des Rigaischen Meerbusens der Kampfplatz sein werde. In monatelanger Arbeit seien alle Vorbereitungen mit der bekannten deutschen Gründlichkeit, Vollständigkeit und Voraussicht getroffen. Der Berichterstatter beschreibt die neuerbauten strategischen Eisenbahnen hinter der deutschen Front, wobei ihm einige geographische Sonderbarkeiten unterlaufen, und weiß von großen Truppenverschiebungen und Anhäufungen zu erzählen, von denen der russische Generalstab wohlunterrichtet sei. Natürlich fehlt nicht die persönliche Beteiligung Kaiser Wilhelms bei den Beratungen der deutschen Heeresleitung; man weiß in Petersburg, daß er eine kombinierte Aktion der Landarmee und der Flotte befürwortet habe, mit dem Ziele der Besitznahme Livlands und Estlands, „und wenn es die halbe deutsche Armee und Flotte kosten sollte". Der einst gescheiterte Landungsversuch an der livländischen Küste werde mit weit stärkeren Flottenstreitkräften wiederholt werden.

„Die russische Seemacht", heißt es bezeichnenderweise, „ist nach der japanischen Katastrophe nur zur Not neugeschaffen worden, aber von glühendem Kampfmute beseelt. Sie ist nicht so stark wie die deutsche und muß sich in die Aufgaben der Verteidigung teilen, um sowohl den Eingang des Finnischen Meerbusens und Petersburg wie den Rigaer Golf zu schützen. Die Verbindung beider Flotten wird durch die Eismassen im Moon-Sund noch gehindert. Das kleine Geschwader, das Riga decken soll, hat deshalb eine gewaltige Aufgabe vor sich, die dem ganzen kriegführenden Europa Achtung abzwingt." (?)

Man erfährt aber von diesem Italiener in Petersburg noch wesentlich mehr über die deutschen Pläne — so viel, daß die italienische Zensur es für bedenklich gehalten hat, alles bekanntwerden zu lassen. Die Aktion werde sich nicht auf den Busen von Riga beschränken, wo nicht eben große praktische Ergebnisse bei erheblichem Risiko zu erzielen seien. Vielmehr scheine die Bucht von Reval das Hauptziel zu sein; denn eine starke Landungsarmee könne von dort aus die Russen im Rücken bedrohen. (Hier hat die Zensur eingegriffen, offenbar in der Besorgnis, daß den Deutschen vorteilhafte Winke gegeben werden könnten.) Stehengeblieben ist das Urteil, daß eine derartige Unternehmung so augenscheinlich einen Vorteil für die Deutschen bedeuten würde, daß man auf russischer Seite sie als unausbleiblich ansehe. Reval, nur 300 Werst von Petersburg, könne zur Basis eines Angriffes auf die Hauptstadt gemacht werden, wenngleich die Schwierigkeiten gewaltig seien. — Und wenn die Kräfte dazu nicht ausreichen, so hoffe man vielleicht, eine Aufstandsbewegung in Finnland herbeizuführen und dadurch auch Schweden gegen Rußland in Waffen zu bringen.

Nach dem Berichterstatter schaut man in Rußland mit Argwohn und Besorgnis auf Schweden, wo der Hof, die Militärkreise und neuerdings auch ein Teil des gebildeten Bürgertums nach Deutschland hinneige und auch die große Masse Rußland nicht liebe, ohne jedoch im mindesten kriegslustig zu sein, da die Neutralität dem Lande großen Gewinn gebracht habe; die Sozialdem. insbesondere würden durch Ausstände gegen den Krieg Front machen. Doch gewinnen die Aktionsparteien anscheinend an Boden; die Bewilligung der Militärkredite, die Einrichtung des Landsturms, das scharfe Vorgehen gegen die antimilitaristischen Eisenbahner u. a. werden in Rußland als bedenkliche Symptome betrachtet.

Soweit der Gewährsmann der „Stampa". Seine Aeußerungen, so wenig man sie als Evangelium anzusehen hat, dürften die an maßgebenden Stellen in Petersburg herrschenden Anschauungen in den berührten Punkten ziemlich genau wiedergeben und verdienten deshalb bekanntzuwerden.

Prof. Dr. R. Schoenen. (ktl)

•

Der russische Heeresbericht

× Petersburg, 13. Mai

Amtlicher Kriegsbericht vom 12. Mai: Westfront: Am 10. Mai abends griffen die Deutschen nach heftigem Artilleriefeuer in einem Unterabschnitte der Gegend von Jakobstadt nördlich des Bahnhofes Selburg an. Sie hatten keinen Erfolg und nahmen in der Nacht vom 11. Mai nach heftiger Beschießung der genannten Gegend ihre Angriffstätigkeit wieder auf. Am Ausgange des durch die feindliche Artillerie zerstörten Dorfes Epukn (5 Kilometer südöstlich Augustinhof) dauert der Kampf an. Südwestlich des Meddumsees griffen die Deutschen gleichfalls an, aber ohne jeden Erfolg. An mehreren andern Abschnitten der Gegend von Jakobstadt und Dünaburg lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Nördlich Jirin nordöstlich des Bahnhofes von Baranowitschi (32 Kilometer) beschoß die deutsche Artillerie die Gegend Meierei Ostaschini—Dorf Bojarg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916051402/1